

Ein weiteres völkerwanderungszeitliches Grab aus Schletz

VB Mistelbach, Niederösterreich.

Von Helmut J. Windl

Die Fundstelle von Schletz (Flur Kirchfeld), bzw. Asparn/Zaya (Flur Am Wald) liegt auf einem nach Norden und Süden fallenden und nach Osten streichenden Lößrücken, auf dem der sogenannte Totenweg nach Oberleis führt. Im Zuge der seit 1983 jährlich durchgeführten Plangrabungen in einem ausgedehnten linearbandkeramischen Siedlungsareal¹⁾ wurden immer wieder auch Befunde der Völkerwanderungszeit angefahren. Zu einem bereits 1889 gefundenen Frauengrab²⁾ kamen drei weitere Gräber in Streulage, Grab 1 bis 3³⁾. 1993 wurde in Schnitt 22 ein weiteres Grab (Nr. 5) erfaßt, das hier vorgestellt werden soll. Die Gräber gehören mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Einzelgehöften, von denen zwei Pfostenbauten (einer ein dreischiffiges Hallenhaus), ein quadratischer Ständerbau, mehrere Abfallgruben und ein Brunnen zumindest ansatzweise belegt werden konnten⁴⁾.

Befund (Abb. 1 und 2)

Außerhalb des linearbandkeramischen Grabens lag die seichte, unregelmäßig ovale Grabgrube von 195x70 cm, in eine linearbandkeramische Siedlungsgrube einschneidend. Die ursprüngliche Tiefe könnte, je nach angenommener Stärke der Hangerosion, 100 bis 150 cm betragen haben. Körperbestattung in gestreckter Rückenlage, West-Ost-orientiert, Arme seitlich angelegt, Knie nach außen gekrümmt, Fersen aneinander, möglicherweise waren die Beine ursprünglich leicht angezogen, oberhalb des Schädels Kamm Fundnummer 4110, außerhalb des linken Fußes Kamm Nr. 4112, neben rechter Hüfte neolithischer Scherben, wahrscheinlich aus der gestörten Grube eingeschleppt. Beraubungsspuren wie in den Gräbern 1–3 konnten keine beobachtet werden. Die Störungen, vor allem im Schädelbereich, sind durch Pflügen entstanden. Die unnatürliche Beinstellung könnte allerdings auf einen Eingriff hinweisen.

¹⁾ Helmut J. WINDL, Zehn Jahre Grabung Schletz, BH Mistelbach, NÖ., in: Archäologie Österreichs 5/1 (1994) 11ff.

²⁾ Andreas LIPPERT, Völkerwanderungszeitliche Grabfunde aus Schletz und Siegmundshergberg in NÖ., in: Germania 46 (1968) 325 ff.

³⁾ Helmut J. WINDL, Völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, BH Mistelbach, NÖ., in: Archaeologia Austriaca 72 (1988) 203ff.

⁴⁾ Helmut J. WINDL, KG Schletz, MG Asparn an der Zaya, VB Mistelbach, in: FÖ 29 (1990) 187, Abb. 271 und 272; Ders., Siedlungsspuren des 5. Jhs., in Schletz, BH Mistelbach, NÖ., in: Probleme der Völkerwanderungszeit, Archäologische Konferenz des Komitats Zala und Niederösterreichs IV, Traismauer 1993 = Zalai Múzeum 6 (1995, im Druck).

Grabung Schletz 1993

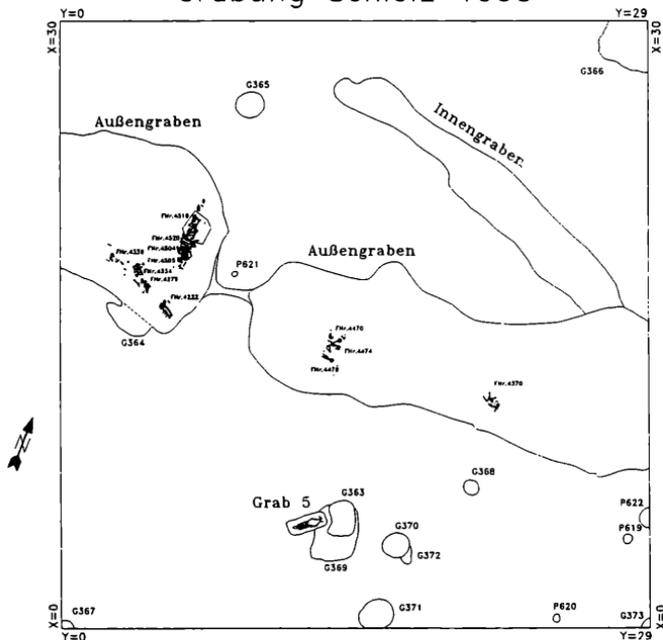


Abb. 1: Schletz, Übersicht über Schnitt 22

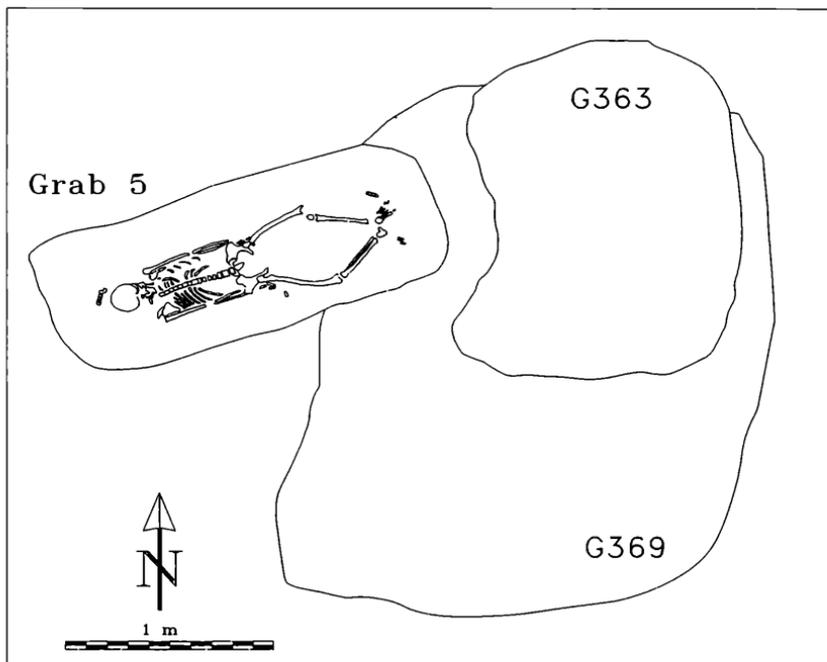


Abb. 2: Schletz, Grab 5

Fundgut (Abb. 3)

Inventar-Nr. 19463.0004110: Kamm, aus Geweih, dreilagig, zweizeilig, wahrscheinlich vier Zahnplatten, Zähne spitz, im Querschnitt oval zur Mitte hin rechteckig, Enden mit je zwei halbkreisförmigen Ausnehmungen, Verbindungsplatten mit vier Kupfernieten fixiert, Zirkel- und Sticheldekor auf beiden. Dicke: 8 mm, Länge: 85 mm, Breite: 40 mm.

Inventar-Nr. 19463.0004112: Kamm, aus Geweih, dreilagig, zweizeilig, Zähne abgebrochen, aus drei Platten gesägt, Enden abgebrochen, mit drei Kupfernieten fixiert, eine Verbindungsplatte schwach dreikantig profiliert und mit Stichel ornamentiert, Vertiefungen mit schwarzer Masse gefüllt. Dicke: 7 mm, Länge: 89 mm, Breite: 33 mm,

Auswertung: Zweizeilige Dreilagenkämme kommen von der 1. Hälfte des 4. Jhs. bis in das 7. Jh. vor⁵⁾. Nach Jaroslav TEJRAL⁶⁾ treten sie im provinzialrömischen Donaunraum vereinzelt schon um 400 n. Chr. auf, im donaufernen barbarischen Milieu erfolgte ihre Rezeption aber etwas später. Aus dem näheren provinzialrömischen Bereich kennen wir Belegstücke aus Carnuntum⁷⁾, Mautern⁸⁾, Enns-Ziegelfeld⁹⁾, Mauer a. d. Url¹⁰⁾, Pöchlarn und Tulln¹¹⁾. Für Pannonien konnte ihre Laufzeit etwas eingegrenzt werden¹²⁾. Aus dem norddanubischen Niederösterreich sind sie u. a. aus den Gräbern 5, 10 und 16 des kleinen Körpergräberfeldes von Grafenwörth¹³⁾, das in die Mitte des 5. Jhs. datiert wird, einem zerstörten

⁵⁾ Volker BIERBRAUER, Invillino-Ibligo in Friaul I: Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum, in: Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 33 (1987) 184.

⁶⁾ Archäologischer Beitrag zur Erkenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der mittleren Donau, in: Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung 13, Teil 2 (1990) 29ff.

⁷⁾ Werner JOBST, Provinzhauptstadt Carnuntum, Österreichs größte archäologische Landschaft (1983) Abb. 95; Andrea RAUCHENWALD, Mode und Schönheit, in: Carnuntum – Das Erbe Roms an der Donau, Katalog der Ausstellung des Archäologischen Museums Carnuntinum (o. J.) 407.

⁸⁾ Marianne POLLAK, Spätantike Grabfunde aus Favianis Mautern, in: Mitt. d. Prähist. Kommission 28 (1993) 106, Taf. 13/109 u. 16/111.

⁹⁾ Hermann DERINGER, Provinzialrömische und germanische Knochenkämme aus Lauriacum, in: Jahrb. d. OÖ. Musealver. 112/1 (1967) 64ff.– Herrn Mag. Franz Humer, Archäologischer Park Carnuntum, danke ich herzlich für die Anfertigung und Überlassung des Photos.

¹⁰⁾ Marianne POLLAK, Die römischen Gräberfelder von Mauer a. d. Url, VB Amstetten, NÖ., in: Archaeologia Austriaca 72 (1988) 159 ff., Taf. 16/3.

¹¹⁾ Heinrich ZABHELICKY, Die spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Körpergräber aus dem norischen Anteil Niederösterreichs (Diss. Phil. Univ. Wien 1976) Taf. 37.

¹²⁾ Agnes SALOMON – László BARKÓCZI, Pannonien in nachvalentinianischer Zeit (376–476) – Ein Versuch zur Periodisation, in: Katalog der Ausstellung Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung (Enns 1982) 147ff.

¹³⁾ Herwig FRIESINGER, Völkerwanderungszeitliche Grab- und Siedlungsfunde aus dem Kamptale, in: Mitt. d. Anthropologischen Ges. Wien 123/124 (1993/4) 61ff., Taf. 1/5, 2/5 u. 3/15; Andreas LIPPERT, Ein Gräberfeld der Völkerwanderungszeit bei Grafenwörth, p. B. Tulln, NÖ., ebd. 98 (1968) 35ff.

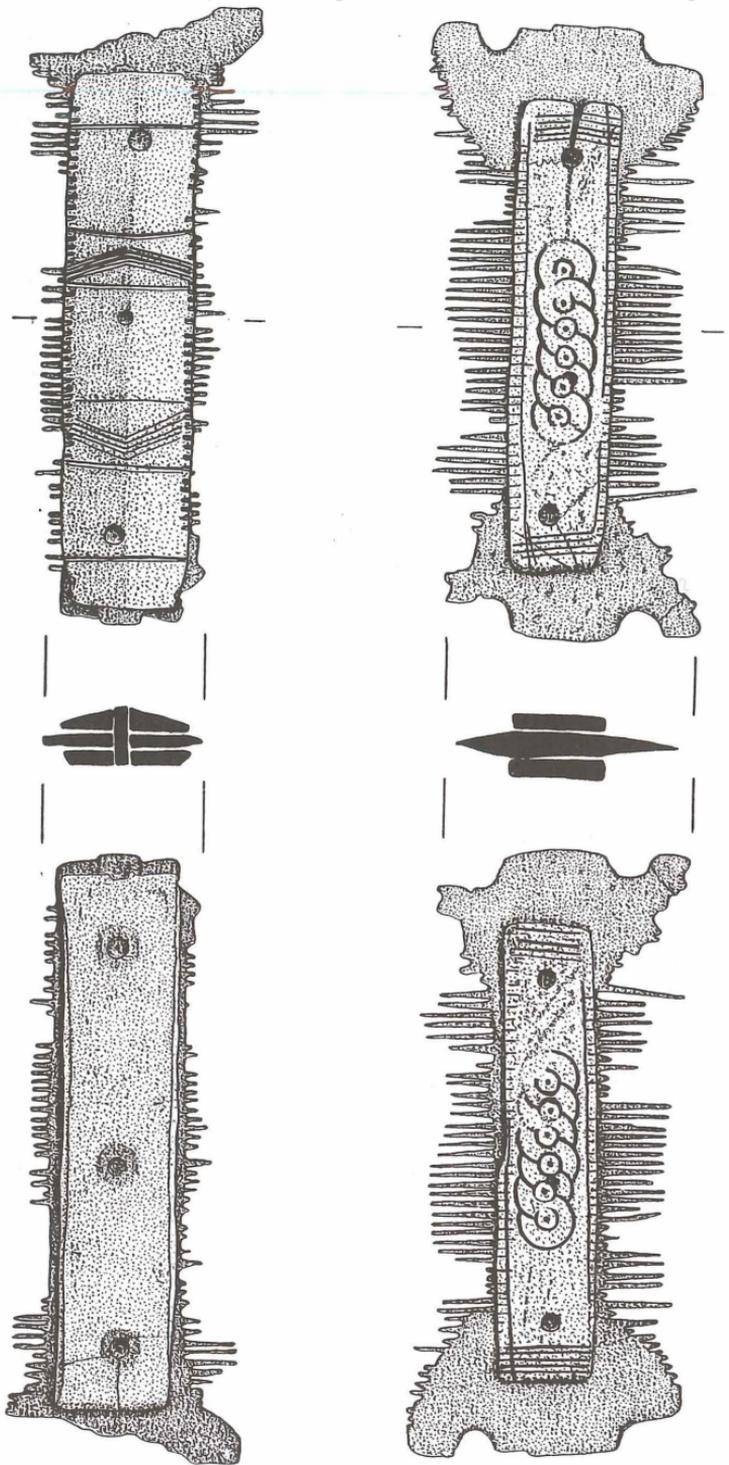


Abb. 3: Schletz, Grab 5, Kämme

Grab von Ketzelsdorf¹⁴) und aus Siedlungsobjekten von, Ravelsbach, Straning¹⁵) und Wien /Aspern und Wien/Leopoldau, die in das zweite Drittel des 5. Jhs. gestellt werden¹⁶), belegt. Aus dem Altfund von Schletz stammt ebenfalls ein Fragment¹⁷). Ethnische Zuordnungen einzelner Kammtypen haben sich als äußerst problematisch herausgestellt¹⁸). Es ist auch zu bedenken, daß den bekanntesten Kämmen aus Hirschgeweih, Knochen, Bein und Metall eine wahrscheinlich viel größere Zahl von Kämmen aus organischem Material wie Holz, Horn oder Schildpatt gegenüberstand. Kamm 4110 ähnelt mit seinen seitlichen Ausnehmungen einem Stück aus Wien-Leopoldau¹⁹), aber auch Kämmen aus dem provinzialrömischen Bereich²⁰). Der Kamm aus Grab 6 von Csákvár aus der ersten Hälfte des 5. Jhs. trägt sie ebenfalls²¹). Diese Ausnehmungen könnten nicht nur dekorativen sondern auch funktionalen Charakter haben. Bei einer Verwendung als Steckkamm könnte durch Bindung in diesen Vertiefungen eine bessere Fixierung im Haar erreicht werden, andererseits ist auch eine Halterung für ein Futteral aus organischem Material denkbar. An Kämmen, die durch ihre Begleitfunde eindeutig in die zweite Hälfte des 5. Jhs. zu datieren sind, kommen diese Ausnehmungen nicht vor. Eine materialgerechte Nachbildung der Käämme durch Wolfgang Lobisser ist vorgesehen. Mit diesen Nachbildungen können dann mögliche Funktionen getestet werden. Die Enge der Zähne legt sowohl die Verwendung als Nissenkamm, als auch die als Steckkamm nahe, wofür auch die nur einseitige Dekoration von Kamm 4112, wie auch bei dem aus Grab 16 von Vyškov, spricht²²). Die Verbindungsplatte bliebe bei dieser Verwendung aber nur dann sichtbar und nicht vom Haar bedeckt, wenn eine Fixierung in der oben vorgeschlagenen Form erfolgte. Die Kammgröße, die als chronologisches Kriterium herangezogen wird – die Tendenz zur Vergrößerung ist gesichert –, kann in unserem Fall der eher kleinen Käämme ebenfalls eine funktionale Ursache haben, da die Käämme von einem graziilen Individuum getragen wurden. Das Ziermotiv von Kamm 4110 in Zirkelarbeit tritt in gleicher Form auf einem zweizeiligen Kamm aus Velatice²³), aber auch auf einem einzeiligen Dreilagenkamm mit erweitertem Griffteil aus einem Grubenhaus von Brod a. d. Thaya in Südmähren²⁴) und den Käämmen mit niedriger dreieckiger Griffplatte aus den Gräberfeldern von Vyškov²⁵) und Sara-

¹⁴) Marianne POLLAK, Die germanischen Bodenfunde des 1.-4. Jhs. n. Chr. im nördlichen NÖ., Denkschriften d. Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl., 147 (1980) 46.

¹⁵) Ebd. Taf. 96/3, Taf. 149/6 und Taf. 151/13.

¹⁶) TEJRAL, Ethnostrukturen (wie Anm. 6).

¹⁷) LIPPERT, Schletz (wie Anm. 2) Abb. 1.

¹⁸) Slavomir VENCL, Der Kamm: Ein Beispiel für die Instabilität einer archäologischen Aussage bei einem kontinuierlich bestehenden Phänomen, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 13 (1983) 179ff.

¹⁹) Herwig FRIESINGER, Bemerkungen zu den frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau, in: Archaeologia Austriaca 68, (1984) 127ff., Abb. 15/1; POLLAK, Bodenfunde (wie Anm. 14), Taf. 165/11.

²⁰) DERINGER, Knochenkäämme (wie Anm. 9); JOBST, Provinzhauptstadt Carnuntum (wie Anm. 7); POLLAK, Favianis (wie Anm. 8); RAUCHENWALD, Mode (wie Anm. 7).

²¹) SALOMON – BARKÓCZI, Pannonien (wie Anm. 12) 155.

²²) Jaroslav TEJRAL, Völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Vyškov (Mähren), in: Studie arch. II/2 (1974) 28.

²³) Jaroslav TEJRAL, Morava na sklonku antiky (Praha 1982) Abb. 101.

²⁴) TEJRAL, Ethnostrukturen (wie Anm. 6) Abb. 26/4.

²⁵) TEJRAL, Vyškov (wie Anm. 22) Taf. 5/1.

tice²⁶) auf, die Tejral in den vorlangobardisch-frühmerowingischen, mährischen Horizont, also in das letzte Drittel des 5. Jhs. datiert. Die beste Parallele zu unserem Kamm liegt in einem Fragment aus der Fundzone 1 von Poysdorf vor²⁷). Es handelt sich ebenfalls um einen zweizeiligen Dreilagenkamm mit dem gleichen Flechtbandornament auf der Verbindungsplatte wie unserer. Leider ist die Begleitkeramik aus seinem Fundverband verschollen. Aus seiner Fundzone liegen aber Funde des 4. Jhs. vor. Ein Kamm mit Flechtband aus dem Steinkistengrab 62/1951 von Enns Ziegelfeld wird ohne genauere Begründung an das Ende des 4. Jhs. datiert und wegen des Flechtbandes seine germanische Provenienz angenommen²⁸). Ein 12,5 cm langer Kamm aus Carnuntum, Inv. Nr. 10146 des Museums Carnuntinum²⁹), trägt ebenfalls ein Flechtband (Abb. 4). Mangels an Begleitfunden ist er nicht genauer datierbar. Er ist insgesamt feiner ausgeführt als

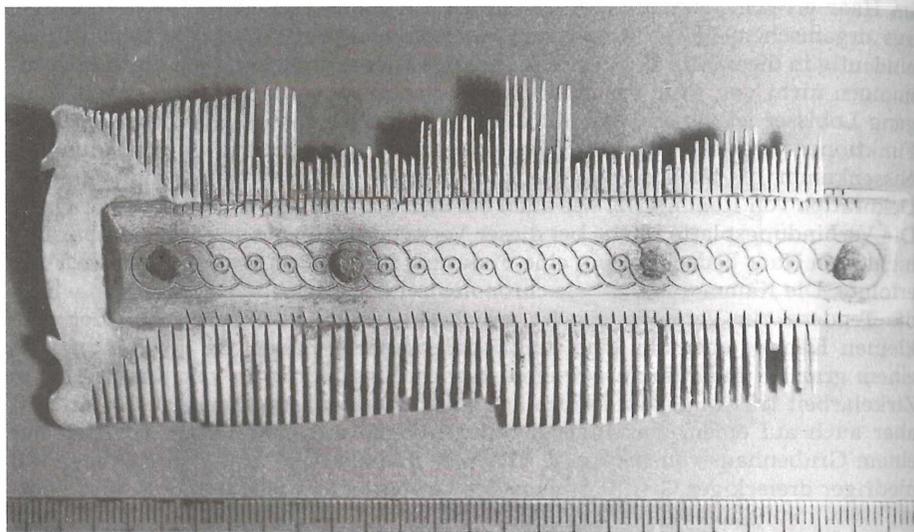


Abb. 4: Carnuntum, Kamm, phot. F. Humer.

der Schletzer Kamm. Seine Zahnreihen sind unterschiedlich stark und bogenförmig ausschwingend, die Verbindungsplatten sind abgefast und das rechteckig eingerahmte Flechtband führt um die Kreisaugen wie bei den einzeiligen Kämmen von Vyškov³⁰) und Šaraticice³¹) und wird nicht wie bei unserem Kamm von diesen unterbrochen. Die Niete sind symmetrisch angeordnet und in die Kreisaugen gesetzt. Die Endplatten sind bogenförmig ausgearbeitet und haben ebenfalls

²⁶) TEJRAL, Morava (wie Anm. 23) Taf. XX/3.

²⁷) Marianne POLLAK, Eine Gehöftgruppe der römischen Kaiserzeit in Poysdorf, VB Mistelbach, in: FÖ 23 (1984) Taf. 2/2.

²⁸) DERINGER, Knochenkämme (wie Anm. 9).

²⁹) RAUCHENWALD, Mode (wie Anm. 7).

³⁰) TEJRAL, Vyškov (wie Anm. 22) Taf. 1/1.

³¹) Cdenek STANA, Nové nálezy na pohřebišti z doby stehování národu v Šaraticích na Morave, in: Arch. Roz. 8 (1956) 26ff. Abb. 33.

halbkreisförmige Ausnehmungen. Ein weiterer zweizeiliger Kamm aus Carnuntum (Inventar-Nr. 7564, Mus. f. Frühgesch. Traismauer) mit gerade abgeschnittenen Seiten und ähnlich ausgeführten Verbindungsplatten wie der erstgenannte trägt ein Flechtband in Form von je drei konzentrischen Kreisen, die in den äußeren Kreisen ineinanderhängen, während Kreise gleicher Form auf dem Kamm aus Grab 1 von Vyškov³²⁾ nebeneinandergestellt sind. Die Variationsmöglichkeit der Zirkelarbeit vom Kreisauge zum Flechtband wird dadurch verdeutlicht. Insgesamt erwecken die Carnuntiner Kämmen den Eindruck von Produkten hochqualifizierter römischer Werkstätten, während die norddanubischen Kämmen, aber auch solche aus den Provinzen eher wie Imitationen wirken. Ihr späteres Auftreten im norddanubisch-südmährischen Raum fände dadurch eine Erklärung. Ein weiterer Kamm mit Flechtband und gerade abgeschnittenen Seiten aus Grab 14 des pannonischen Gräberfeldes von Szabadbattyán³³⁾ fällt in die Attilazeit. Auch ein Kammfragment aus dem langobardischen Grab des Übergangs vom 7. zum 8. Jh. von Magnano in Riviera³⁴⁾ trägt ein Flechtband identer Form. Auf den Kämmen des Theißgebietes tritt es nicht auf. Kamm 4112 entspricht in seiner Ornamentik Kämmen aus dem Theißgebiet³⁵⁾, Südmähren, aber auch aus dem provinzialrömischen Bereich. Aus Vergleichsfunden ergibt sich daher für die Datierung des Grabes aus Schletz ein zeitlicher Rahmen vom Ende des 4. Jhs. bis ins mittlere Drittel des 5. Jhs. Da aber mit hoher Sicherheit nachgewiesen werden konnte, daß die vorliegenden zweizeiligen Kämmen barbarische Imitationen römischer Formen sind, daher auch etwas später als ihre Vorbilder anzusetzen sind, das Grab aber mit hoher Wahrscheinlichkeit in Verbindung mit den vier schon publizierten Gräbern³⁶⁾ und der Siedlung³⁷⁾, die in das zweite Drittel des 5. Jhs. gesetzt wurden, und den mährischen Gräbern des 3. frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlungshorizontes³⁸⁾ zu sehen ist, kann es auf diesen Zeitrahmen, den Übergangshorizont D2/D3 eingengt werden. Das fortgeschrittene physische Alter der hier Bestatteten muß ebenfalls berücksichtigt werden. Wenn man Kämmen trotz ihrer Zerbrechlichkeit eine längere Verwendungszeit zubilligt, wäre hier eine Grablegung nach der Mitte des 5. Jhs. denkbar. Grab 5 ist im Gegensatz zu den Gräbern 1 bis 3 wahrscheinlich unberaubt. Die vorliegende West-Ost-Orientierung der Gräber, von denen nur das Grab von 1889 mit seiner NW-SO-Orientierung etwas abweicht, setzte sich ab dem Ende des 4. Jhs. durch und war ab der Mitte des 5. Jhs., wahrscheinlich durch die abgeschlossene christliche Missionierung, in unserem Raum allgemein üblich. Solange wir aus dem Raum des Weinviertels, Südmährens und der Westslowakei keine vergleichbaren Siedlungsbefunde kennen – bisher sind nur Grubenhöhlen vorgelegt und lediglich ein Pfostenbau aus der Südwestslowakei erwähnt³⁹⁾ –, wir aus Schletz keine

³²⁾ TEJRAL, Vyškov (wie Anm. 22) Taf. 2/10.

³³⁾ SALOMON – BARKÓCI, Pannonien (wie Anm. 12) 163.

³⁴⁾ Amelio TAGLIAFERRI, Il ducato di Forum Julii, in: Katalog I Longobardi (Milano 1990) 465.

³⁵⁾ D. CSALLÁNY, Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken, Arch. Hung. (1961) 38.

³⁶⁾ LIPPERT, Schletz (wie Anm. 2); TEJRAL, Ethnostrukturen (wie Anm. 6); WINDL, Schletz (wie Anm. 3).

³⁷⁾ WINDL, Siedlungsspuren (wie Anm. 4).

³⁸⁾ Jaroslav TEJRAL, {NICHT IM LITERATURVERZEICHNIS} (1992).

³⁹⁾ Karol PIETA, Die Völkerwanderungszeit in der Slowakei, in: Katalog Germanen, Hunnen und Awaren (Nürnberg 1987) 409.

eher ethnisch gebundenen Schmuckformen haben und unsere Chronologie nicht einengen können, wäre eine ethnische Zuordnung unserer kleinen Population zu einem der in den zeitgenössischen Quellen genannten Gentes, wie es vor kurzem für das Kamptal in groben Zügen versucht wurde⁴⁰), problematisch. In ihrer Bearbeitung des kleinen Gräberfeldes vom Mitterhof bei Laa/Thaya konnte Angelika HEINRICH⁴¹) ein wahrscheinliches Weiterleben suebischer Bevölkerungsgruppen, die von Ostgermanen unterwandert wurden, wie das u. a. die Gräber von Gaweinstal⁴²) zeigen, bzw. mit ihnen in Kontakt gerieten, über die Mitte des 5. Jhs. in unserem Raum belegen. Da in den Funden der Schletzer Siedlung eine provinzialrömische Komponente nicht zu übersehen ist, wäre ihre Zuordnung zum suebischen Bevölkerungselement denkbar. Die Gräber weisen mit dem Krüglein vom Typus Murga⁴³) eine ostgermanische Komponente auf, alle anderen Funde passen auch in das provinzialrömisch-suebische Milieu. Bei einer Datierung nach der Mitte des 5. Jhs. wäre auch eine Verbindung zum Reich der Eruler herzustellen. Zur Lokalisierung des Erulerreiches gibt es von historischer Seite Vorschläge⁴⁴), es in Südmähren und dem nordöstlichen Weinviertel anzunehmen. Aus archäologischer Sicht wurde versucht, sein Zentrum im Raum von Brunn zu sehen und das nordöstliche Weinviertel seinem Herrschaftsbereich zuzuordnen⁴⁵). Es ist aber ungeklärt, wie dieses polyethnische Gebilde zusammengesetzt war, das nach dem Zusammenbruch der Hunnenherrschaft 454 die Oberhoheit antrat, bis es 508 von den Langobarden durch eine Schlacht, wahrscheinlich im östlichen Weinviertel, zerschlagen wurde.

⁴⁰) FRIESINGER, Grab- und Siedlungsfunde Kamptal (wie Anm. 13).

⁴¹) Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Mitterhof, GB. Laa an der Thaya, NÖ., in: *Archaeologia Austriaca* 74 (1990) 85ff.

⁴²) Eike M. WINKLER – L. WICKE, Hunnenzeitliche Skelettfunde mit künstlich deformierten Schädeln aus Gaweinstal in Niederösterreich, in: *Archaeologia Austriaca* 64 (1980) 119 ff.

⁴³) WINDL, Völkerwanderungszeitliche Gräber (wie Anm. 3).

⁴⁴) Walter POHL, Die Gepiden und die gentes an der mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches, in: Herwig Wolfram – Falko Daim (Hg.), *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im 5. und 6. Jh.* (Denkschriften d. Öst. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 145 (1980) 277f.

⁴⁵) TEJRAL, Ethnostrukturen (wie Anm. 6).

Anhang

Vorläufiger anthropologischer Befund

Von *Maria Teschler-Nicola*

Menschl. Skelett Inventar-Nr. 19463.0004128 und 4129, Schletz, Grab 5.

Erhaltung

Cranium: nur isolierte Abschnitte des Neuro- und Viscerocraniums erhalten; Mandibula nahezu vollständig.

Zähne: 15 14 x x x x 22 x x a

x x a a x x x x x x x x x 37 n

a: intravitaler Zahnverlust

n: nicht angelegt

x: postmortal in Verlust geraten

Postcranium: Insgesamt sehr schlecht erhalten; vom Körperstammskelett sind lediglich zahlreiche kleinste Spongiosafragmente vorhanden; Bruchstücke von Costae, Claviculae (acromiale Bereiche), rechtem und linkem Os ileum und ischium sowie Os sacrum vorhanden; Humeri ohne proxi. und dist. Gelenkenden, Ulnae und Radii fragmentiert fast vollständig vorhanden, beide Femora prox. und dist. beschädigt, Tibiae ohne Epiphysen vorhanden; Reste des Hand- und Fußskelettes (linker Talus, 4 Ossa metacarpalia, 4 Ossa metatarsalia sowie 4 Phalangen).

Geschlecht

Sowohl die Merkmale des Schädelskelettes (Proc. mast., Crist. supramast., Nuchalregion, Glabella und Überaugenregion) als auch des Postcraniums (Sulc. präaur., Inc. isch., Os sacrum, Grazilität der Extremitätenknochen) sprechen für das Vorliegen weiblichen Geschlechts.

Sterbealter

Nach dem Verschluß der Schädelnähte (insbesondere Sut. sagittalis und Sut. lambdoidea, Sut. cor. nicht vollständig beurteilbar) und dem Zahnbefund (Abrasion und intravitaler Zahnverlust) kann das Sterbealter mit matur (40–60) eingegrenzt werden.

Besonderheiten

Endocranial zahlreiche Bereiche, z. B. Sut. coronalis rechts und Vertex, mit vermehrten Gefäßeinsprossungen (vermutlich multiple Hämatombildung); ähnliche Veränderungen finden sich auch in der rechten Orbita; rechter Amboß mit entzündlichen Veränderungen und tropfenförmigen Neubildungen (möglicherweise chronische Otitis media).

Körperhöhe

Schätzung aus Radius (192) und Femur (362–265): ca 154–155 cm.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [62_1](#)

Autor(en)/Author(s): Windl Helmuth J.

Artikel/Article: [Ein weiteres völkerwanderungszeitliches Grab aus Schletz 149-157](#)